

Pfahlbauten bilden überhaupt das starke Fundament in den Untersuchungen des Verf.; denn jene sind ja sein eigenstes Gebiet. — Ein Abschnitt „über die Entdeckung der Metalle und des Kupfers insbesondere“ gelangt zu dem Schlusse, dass „die Möglichkeit der selbständigen Entdeckung des Kupfers auf europäischem Boden“ sich nicht bestreiten lasse. Der enorme Spüreifer, mit dem in der jüngeren Steinzeit alle Gesteinsarten durchsucht wurden, scheint das Auffinden der Metalle herbeigeführt zu haben.

Die letzten Kapitel sind allgemeineren kulturgeschichtlichen Inhalts und handeln von der „Kultur und Rasse der mitteleuropäischen Steinzeitvölker“ und veranstalten eine „Prüfung der archäologischen Thatsachen durch die vergleichende Sprachforschung“. Die Vorstellungen von einem „Nomadenleben“ der vorgeschichtlichen Bevölkerung Europas und von dem plötzlichen Eindringen einer mit dem Vollbesitz der Metalle ausgerüsteten neuen Rasse werden ebenso wie das konventionelle Herleiten aller Kulturfortschritte aus dem Oriente gründlich abgethan. Hier wandelt der Verf. durchaus auf gesunder Bahn, so sehr auch Einzelnes — besonders mangelhaft ist das letzte Kapitel „Zeitbestimmung“ — noch der Korrektur bedürftig scheint.

Der bleibende Werth des Werkes liegt in dem Heraus Schälen der Kupferfunde und dem Beweise, dass sie die älteste Verwendung der Metalle in Europa darstellen; sein Hauptverdienst in dem vorurtheillosen durchaus selbständigen Verarbeiten des fleissig gesammelten Materials. Wir wünschten mehr derartige Werke über vorgeschichtliche Dinge in deutscher Sprache zu besitzen.

A. Furtwängler.

2. Konstantin Koenen, Gefässkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden. Mit 590 Abbildungen. Bonn, P. Hanstein 1895. 154 S. 8°.

Den Zweck des vorliegenden Buches bestimmt der Verfasser in der Einleitung dahin, die rheinischen Thongefässe nach Wort und Bild so vorzuführen, dass Jedermann, der ein Gefäss oder eine Scherbe findet, beurtheilen kann, ob sein Fund vorrömisch, römisch oder fränkisch ist, und in welche Epoche der genannten Zeiträume er gehört. Demgemäss liegt denn auch sein Hauptwerth in den 21 Tafeln, die in vielen Hunderten von Abbildungen die Anschauung der verschiedenartigen Formen der Gefässe, ihrer Verzierung, zum Theil auch der Beschaffenheit der Gefässwände und des Randprofils geben. An ihrer Hand wird es in der That in den meisten Fällen möglich sein, einen Fund mit den dargestellten Gefässen zu identifiziren. Ein wesentlicher Mangel ist dabei aber das Fehlen aller Massangaben, wofür die im Text gegebenen Bezeichnungen der einzelnen Gefässe nur geringen Ersatz bilden. Dieser

gibt sich nun nicht etwa als ein erklärendes Verzeichniss zu jenen Abbildungen, sondern will auch eine geschichtliche Darstellung der fortschreitenden Entwicklung der Keramik, ihrer Beeinflussung von aussen, ja vielleicht noch mehr sein. Dass sich die Beschreibung nach den drei geschichtlichen Perioden ordnete, welche das Buch im Besonderen behandelt, war wohl unumgänglich, auch bei der reinlichen Scheidung, welche für die römischen Gefässe möglich ist, unbedenklich, und für die fränkischen Gefässe glaubt der Verfasser eine festere Grundlage für eingehendere zeitliche Sonderung in einem früheren Aufsatz der *Wd. Z.* gelegt zu haben, aber gelegentlich macht es sich geltend, dass für die Beschaffung genauerer Perioden nicht von den Gefässen selbst, ihrer Form, Technik, Verzierung u. dergl. ausgegangen wird. Das trifft vor Allem das schlüpfrige Gebiet der vorgeschichtlichen Zeit, wo z. B. die von Naue für die oberbaierischen Funde aufgestellte Klassifikation für das Rheinland übernommen wird. Ueberhaupt dürfte dieser Theil des Buches in dem Sinne des Verfassers am allerschwersten zu benutzen sein; es werden hier eine Menge Dinge zum Theil ausführlicher besprochen, die den Gegenstand des Buches nur wenig berühren, ja sehr fern liegen. So behandeln die 10 ersten Seiten Fragen der Anthropologie und Geologie aus einem Zeitraum, der Gefässe überhaupt noch nicht kennt, und dabei werden dem Leser weder Auseinandersetzungen über den Neanderthaler Mensch (sic) noch eine chemische Analyse des rheinischen Löss und Angaben über die darin vorkommenden Spezies von Schnecken erspart. Am erfreulichsten ist dagegen der Abschnitt über die Gefässe der mittleren römischen Kaiserzeit, wo der Verfasser durchweg klar und sachlich ist und meist die Beziehungen der Gefässe zu den Formen der früheren Kaiserzeit klarstellt, wie auch Ausblicke auf die spätere Umgestaltung gibt, ohne dass die Uebersichtlichkeit darunter litte. — Als erste zusammenfassende Darstellung des Gegenstandes wird das Buch unentbehrlich sein, und die Hoffnung des Verfassers, dass es Gelegenheit gebe, bei der Veröffentlichung eines Gefässes die betreffende Form danach zu citiren, kann sich durch die zahlreichen Abbildungen leicht erfüllen. — Der Druck ist recht fehlerhaft; das Verzeichniss der Fehler enthält 33 Berichtigungen von Verweisungen auf die Figuren der Tafeln, und auf S. 28 ff. ist ausserdem fast regelmässig statt Taf. III gesetzt Taf. II. S.

3. C. Mehlis, Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. Elfte Abtheilung. Der Drachenfels bei Dürkheim a. d. H., I. Abth., mit einem topographischen Plan des Drachenfels. Neustadt a. d. H. 1894. 8. 32 S.

Der Verf. beginnt mit topographischen und geologischen Angaben über den pfälzischen Drachenfels, der unter diesem Namen erst in einer